

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 9 (1947)
Heft: 2

Artikel: Hochwachten im Solothurner Jura
Autor: Merz, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hochwachten im Solothurner Jura.

Von Adolf Merz.

Nachrichten über die Hochwachten im Solothurner Jura sind sehr spärlich. Durch Zufall haben wir kürzlich eine Ansicht der Hochwacht auf der Geissfluh (bei der Schafmatt) gefunden. Da das Interesse an diesem alten Nachrichtenübermittlungsmittel immer noch wach ist, glauben wir, einige Angaben über die Wachtfeuer unserer engeren Heimat seien willkommen.

In den heute immer noch besten Beschreibungen (Lüthy, Die bernischen Hochwachten und P. X. Weber, Die alten Luzerner Hochwachten) finden sich einige Angaben über Solothurner Hochwachten. In Nr. 16/1931 der «St. Ursenglocken» schreibt Paul Borrer, dass sich in einem solothurnischen Privatarchiv, aus dem Nachlass des Johann Baptist Altermatt, eine kleine kolorierte Federzeichnung, ein Kärtchen des Kantons Solothurn mit angrenzenden Gebieten befinde. Darauf steht der Vermerk: «Geometrischer Grundriss des Cantons Solothurn, verfertigt von Herren Johann Baptist Altermatt, Sohn, im Jahre 1796, aus welchem zu ersehen ist, wie die Wachtfeuer vom Canton Solothurn mit jenen von Bern und Basel correspondieren.» Auf dieser sorgfältig ausgeführten Karte sind also die militärischen Hochwachten, wo bei feindlichem Ueberfall die Feuerzeichen angezündet wurden, mittels roter eingezeichneter Türme vermerkt. Es sind die folgenden:

1. Hasenmatt, 2. Schloss Buchegg, 3. Anhöhe westlich des Schlosses Bipp, 4. Roggenfluh, 5. Wartburg bei Olten, 6. Hohe Winde, 7. eine mit «Ellenbogen» bezeichnete Anhöhe zwischen Bretzwil und Waldenburg, 8. die Höhe westlich des Schlosses Homburg, wahrscheinlich auf dem Wisenberg, 9. Geissfluh, 10. Homberg bei Himmelried, 11. die Höhe nördlich von Nuglar, 12. Schartenfluh bei Gempen, 13. Wartenberg zwischen Muttenz und Pratteln, 14. beim Schloss Münchenstein. Im Kanton Solothurn lagen somit 8 Hochwachten.

In der Ortsgeschichte von Oensingen macht Herr Pfarrer Probst über das Wachtfeuer auf dem Roggen folgende Angaben: «Im Gebiet Bechburg war ein einziges Wachtfeuer mit Wachthaus auf der Roggenfluh. Ein anderes für Falkenstein war im Ellbogen, ein drittes beim Oberbipperschloss, ein viertes in Aarwangen auf dem Höhifeld, ein fünftes im Sälischlössli und drei benachbarte im Luzernerbiet. Durch diese und andere Wachtfeuer konnte, weil in sichtbarer Verbindung, das Solothurner, Luzerner und Bernbiet aufgeboten werden. (V. Schr. 1734.)» «Auf dem Roggen ward das Wachtfeuer ganz neu aufgerüstet. Es ist 20 Schuh hoch und 20 Schuh in dem Umkreis. Nur fehlt noch das Wachthaus». (V. Schr. 1792).

Wie eine Hochwacht sich in das Landschaftsbild einfügte, zeigt in Abbildung 1 die Ansicht von Oltingen mit dem Wachtfeuer im Hintergrund. Das Bild wurde uns in sehr zuvorkommender Weise von Frau von Arx, Wirtin zum Löwen in Wisen zur Verfügung gestellt. Die Hochwacht stellt also die oben unter 9 erwähnte Geissfluh dar.

Abbildung 2, entnommen aus P. X. Weber, Die alten Luzerner Hochwachten, (das Cliché wurde uns in verdankenswerter Weise von der T. T. Abteilung Bern, Herrn Schiess vermittelt) zeigt uns einige Details einer Hochwachtenlinie, eines Wachtfeuers und einer Wachthütte. Im Jahre 1792 erstattete der Inspektor aller Luzerner Hochwachten, Josef Hess, seiner Re-

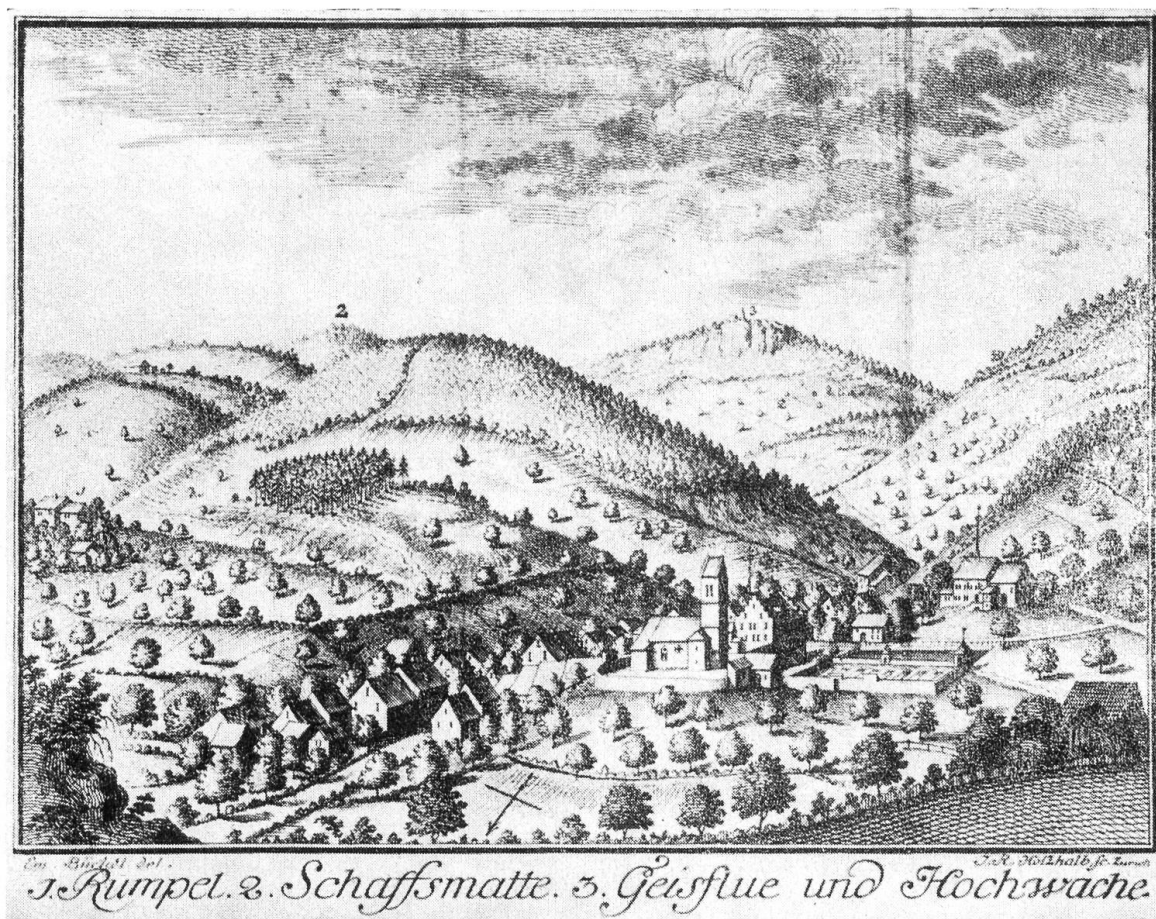


Abb. 1. Oltingen mit Ausblick auf die Hochwacht Geissfluh.

Zeichnung von Emanuel Büchel.

gierung einen Bericht, betitelt: «Nota wegen den vorhabenden Wachtfeuer, wie selbe aufeinander sehen können.» Daraus entnehmen wir unter anderem: «Das zu Wykon siehet das auf Wartburg, oder sogenannt Sähleschloss bei Olten, dann auf die Roggenfluh oberhalb Bechburg, beide Solothurnergebiets. — Das auf der Klemp (bei Willisau) siehet auf den Bodenberg und auf Wartburg bei Olten. — Riss Nr. 2 ist das Wachtfeuer zu Wartburg bei Olten, auch auf vier stüden, mit unterlegten sohlen, alles von Tannenholz und mit einem straudach gedeckt, welches dach ebenfalls mit dürrem holz und studenburden soll ausgefüllt werden. Dermalen ist es noch nicht halb voll, und dieses Wachtfeuer sei gleich gemacht jenem der Saffenwiler wacht, so gegenüber im Bernergebiet liegt. Auf dem Sähleschloss ist jetzt noch kein andre wacht, als der ordinari Schlossgäumer, aber auf der Ghürnwacht ob Melchnau sind vier Mann und ein Wachtmeister, die vier mann werden der tour nach alle tag zu mittag um 11 Uhr abgelöst, der Wachtmeister aber bleibt immer der nämliche.»

In seiner Glanzzeit hatte Bern 156 Hochwachten. Im Jahre 1734 werden folgende zwei seiner wichtigsten Linien angegeben: Von Bern aus führt eine links der Aare dem Jura entlang, die andere rechts der Aare zur Wartburg bei Olten, dann gegen Reinach und das Meyengrün an die Zürchergrenze, nebst einer Abzweigung gegen die Brunegg nach Zurzach; eine andere Abzweigung

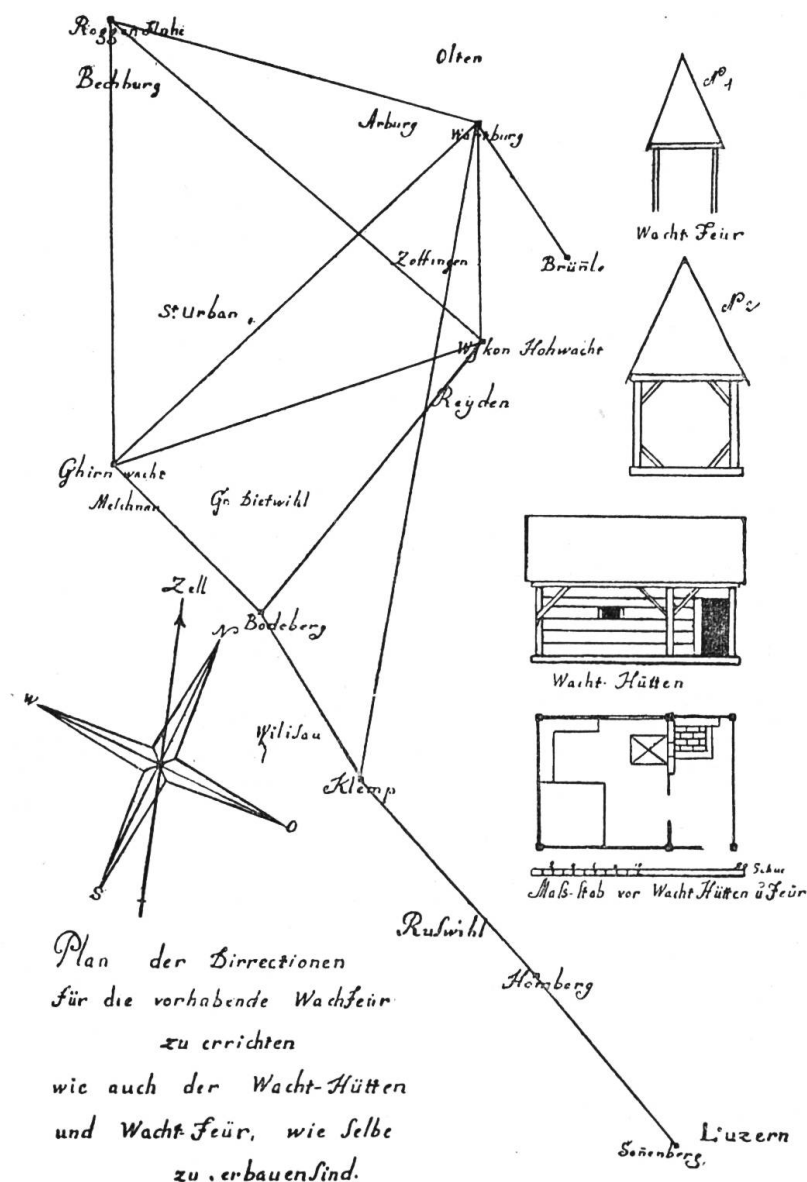


Abb. 2.
Luzernische Hochwachten-
Kette 1792, mit Verbin-
dungen auf Wartburg-Säli
und Roggenfluh.
Rechts Wachtfeuer und
Wachthütte.

Die bernischen und solothurnischen Hochwachten sind wahrscheinlich anfangs März 1798, vor dem Untergang der alten Eidgenossenschaft, zum letzten Male angezündet worden. Sie bestanden aber bis ca. 1831. Im Kanton Luzern loderten noch im Sonderbundskriege die Wachtfeuer.

Zwischen Basel und Solothurn wurde im Jahre 1652 ein Landesverteidigungsvertrag verabredet. Zur Alarmierung waren dabei folgende Routen bestimmt: Von St. Margrethen bei Basel aus sollten Münchenstein, Liestal und Sissach durch Feuerzeichen gemahnt werden. Von Sissach aus gingen drei Feuerlinien: eine über Hölstein, Waldenburg nach Falkenstein, die andere über Homburg nach Olten und die dritte über Farnsburg-Oltingen (Geissfluh) nach Aarau.

Die bernischen und solothurnischen Hochwachten sind wahrscheinlich Anfangs März 1798, vor dem Untergang der alten Eidgenossenschaft, zum letzten Male angezündet worden. Sie bestanden aber bis ca. 1831. Im Kanton Luzern loderten noch im Sonderbundskriege die Wachtfeuer.

geht von der Bechburg über den Hauenstein nach der Farnsburg an die österreichische Grenze. Die Uebermittlung des Feuerzeichens von Bern bis Zurich dauerte ca. drei Stunden, eine für die damalige Zeit ausserordentliche Geschwindigkeit.

Zwischen Basel und Solothurn wurde im Jahre 1652 ein Landesverteidigungsvertrag verabredet. Zur Alarmierung waren dabei folgende Routen bestimmt: Von St. Margrethen bei Basel aus sollten Münchenstein, Liestal und Sissach durch Feuerzeichen gemahnt werden. Von Sissach aus gingen drei Feuerlinien: eine über Hölstein, Waldenburg nach Falkenstein, die andere über Homberg nach Olten und die dritte über Farnsburg-Oltingen (Geissfluh) nach Aarau.

Die bernischen und solothurnischen Hochwachten sind wahrscheinlich anfangs März 1798, vor dem Untergang der alten Eidgenossenschaft, zum letzten Male angezündet worden. Sie bestanden aber bis ca. 1831. Im Kanton Luzern loderten noch im Sonderbundskriege die Wachtfeuer.

Mit der Einführung des elektro-magnetischen Telegraphs (1851) wurde es still auf den Hochwachten. Einzig auf den topographischen Karten figurieren teilweise noch die alten Namen: Hochwacht, Hohwart, Wartburg, Wartenberg, Chuz, Chuzenfluh. Anfangs 1930 wurde es aber wieder lebendig auf dem Weissenstein, Säli, Geissfluh, Wisenberg und Gempen. Der Fliegerbeobachtungs- und Meldedienst installierte sich dort. Mit verbesserten Mitteln, Telefon und Feldstecher, ausgerüstet, standen bald nachher im zweiten Weltkrieg unsere Soldaten Tag und Nacht auf ihrem Posten. Wie ihre Kameraden von der kantonalen Miliz vor 150 Jahren hatten sie die Aufgabe: rasche Alarmierung von Volk und Armee zum Schutze des Landes.

Zur Kenntnis der Frauentracht des Schwarzbubenlandes.

Von Ernst Baumann.

Im Anschluss an die Seite 9 ff in dieser Zeitschrift gemachten Ausführungen über die männliche Tracht des Schwarzbubenlandes mögen noch einige aktenmässige Beiträge zur Kenntnis der Frauentracht dieser Gegend folgen.

In der Hinterlassenschaft einer 1552 zu *Rodersdorf* verstorbenen Frau befanden sich u. a. «ein Schublen, ist nuw, und ein nuwer schwarzer Mantel, als die Wiber zu Kilchen dragen, und ein Underrock.» (Dorneckschreiben 1).

In dem am 9. April 1636 aufgenommenen «Verzeichnus, was Anna Tschöpplerin zue *Seewen* durch die Heiden geraubt worden» werden erwähnt «ein wullener Rock, ist über 15 Pfund werth; ein blauwe Jippen; ein schwarze Jippen; vier Ellen rein Duech; ein Hembdt.» (Dorneckschreiben 9).

Eine am 27. März 1803 bei Dornachbrugg tot aufgefundene Frau von *Aesch* trug «tuchene Ermel, einen schwarzbraunen Rock; etwan 5 Schuh oberhalb war ihre Kappe, wie solche die Weibsbilder nach hiesiger Mode tragen». (Kundschaften Bd. 3.)

1804 verlangte Katharina Vöggtli, die bei Kaspar Vöggtli in *Hochwald* als Magd gedient hatte: «2 tüchtige Röck, enthalend 11 Ellen, die Ell à 20 Batzen; 4 halbleinige Röck, ein dicker und drey dünne, jeder zu 9 Ellen; 20 Hemter, jedes zu 20 Batzen; 5 Fürtücher, jedes zu 4½ Ellen à 4 Batzen; 2 blaue Halstücher; ein Brusttuch; ein Wollhemli zu 4 Ellen à 20 Batzen; 3 Paar tüchtige und 1 Paar Zwißhermel» (Gerichtsmanual).

1805 heisst es im Oberamtsprotokoll Dorneck von einer Frau, die man nicht identifizieren konnte: «Sie war vast *dorneckisch* gekleidet gewesen mit Anhenkröcken, einer blauen Ohrenkappen mit einem rothen Band . . . Sie habe eine finstere Junden getragen, ohne Fürtuch und feine leichte Schühlein.»

Das Visum repertum der am 19. April 1808 bei Seewen tot aufgefundenen alten Frau Anna Maria Stebler, Witwe des Hans Bieler von *Nunningen* lautet: «Sie trug auf sich einen alten, verlöchernten Tschopen von braunem Halbleinen, einen alten, braunen, zerlöchernten halbleinenen Rock, ein schwarzes Fürtuch, ein rothes Wullhemt, ein weisses Hemt, ein altes Scharlach-Brusttuch, den Kopf mit einem weiss, rot und blauen Nastuch eingebunden, darunter eine schwarze Indianene Kappen mit weissen Dupfen, ein braunes Mailänder Halstuch mit rotgestreiftem Borth, ein altes Göller von indianer Braun mit weissen Dupfen und mit Florethbändel eingefasst, auf ihrem Leib ein